

des Musicals und Michael Hanischs zum Film-musical.

Zusammenfassend muss man den Band als vertane Gelegenheit werten, ein deutschsprachiges Standardwerk zum Musical zu schaffen. Das dürftige Konzept wirkt im internationalen Vergleich noch schwächer, und mangelnde Sorgfalt bei der Redaktion hat viele Fehler stehen lassen, aufgrund derer man das Handbuch als Nachschlagewerk nur bedingt empfehlen kann.

(Januar 2004)

Elmar Juchem

PETER JOST: *Instrumentation. Geschichte und Wandel des Orchesterklanges*. Kassel u. a.: Bärenreiter 2004. 171 S., Nbsp. (Bärenreiter Studienbücher Musik. Band 13.)

Die als zuverlässiges Hilfsmittel im Fach etablierte Reihe der Bärenreiter Studienbücher Musik hat als neuesten Zuwachs einen Band zu Instrumentation und Geschichte des Orchesterklanges bekommen: eine begrüßenswerte Entscheidung, da dem Thema in der deutschen Musikwissenschaft allgemein nach wie vor wenig Beachtung zuteil wird. Peter Jost versucht – wie er einleitend bemerkt –, „den so vielfältigen und nur schwer übersehbaren Bereich unter einigen wesentlichen Gesichtspunkten in konzentrierter Weise aufzufächern“. Acht Kapitel breiten kaleidoskopartig eine Fülle von Aspekten aus, konkretisiert an vielen Werkauschnitten. Die heikle Frage von Werturteilen behandelt Jost in vorbildlich abwägender, auf Argumente gestützte Weise; in seiner Kritik an der Kontrastwirkung im Kopfsatz der *Achten Sinfonie* Bruckners freilich lässt er sich zu einem persönlichen (negativen) Geschmacksurteil hinreißen, dem man sich kaum wird anschließen wollen (S. 45 f.). Besondere Beachtung verdient das abschließende Kapitel „Theorie und Lehre“, das einen vorzüglichen Abriss zur historischen Entwicklung von Instrumentationslehren und ihrer Stellung im Fächerkanon musikalischer Ausbildung bietet.

Liegen die Stärken des Buches eindeutig im Bereich der Orchester- und Instrumentationsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, so offenbaren die Ausführungen zu den Anfängen instrumentaler Ensembles und zum Orchester der Wiener Klassiker grundlegende konzeptionelle Schwächen. Davon zeugt bereits Josts

Auseinandersetzung mit den Begriffsprägungen „Spaltklang – Schmelzklang“ von Arnold Schering, die im Kontext eines „Grundbegriffe“ überschriebenen Kapitels reichlich anachronistisch wirkt (S. 28–34). Die von Schering vor mehr als einem Dreivierteljahrhundert angesprochenen Phänomene müssten unter ganz anderen Vorzeichen neu gefasst und aufgearbeitet werden. Gleiches gilt für Hugo Riemanns problematische Ansicht von der „Nivellierung der Klangfarbe“ im klassischen Orchester, die der Autor unreflektiert übernimmt (S. 62 f.). Das gewichtigste Defizit von Josts Konzeption aber besteht darin, dass grundlegende historische Stationen der Ensemblebildung und Fragen orchesteraler Besetzungsnormierung (wie etwa der Streichersatz bei Monteverdi, die Profilierung der Außenstimmen durch Oboen und Fagotte bei Lully, das neapolitanische Opernorchester u. a.) kaum en passant gestreift, geschweige denn eingehend erörtert werden. Eine für das Wiener klassische Orchester so grundlegende Erscheinung wie die Bläser-„Harmonie“ hätte spätestens dort, wo Jost ein konkretes Beispiel bespricht (Beethoven, *Egmont-Ouvertüre* S. 89 f.) als solche vorgestellt werden müssen. Da auch im Kapitel über das Instrumentarium eine klare Scheidung zwischen „zentralen“ und „speziellen“ Ensembleklangwerkzeugen fehlt (der Sonderstatus der Klarinette vor 1800 z. B. bleibt unkommentiert), ist einem umfassenden historischen Verständnis der Entstehung und Entwicklung des Orchesters bis hin zu Beethoven (und weit darüber hinaus) der Boden entzogen. Ein wenig unglücklich erscheint auch die Auswahl der (älteren) satztechnischen Funktionen im Kontext Instrumentation (S. 92–96). Anstelle von „Concerto-Prinzip“ und „Durchbrochener Arbeit“ wären sinnvoller das Collaparte-Prinzip und die Schichtung in Trio-Veränden zu erläutern gewesen.

Die sorgfältig erarbeitete, aber inhaltlich zu ungleichwertige Publikation erfüllt somit nur teilweise die Ansprüche, die man an ein Studienbuch rechtens stellen kann.

(September 2005)

Klaus Aringer

ALBRECHT DÜMLING: *Musik hat ihren Wert. 100 Jahre musikalische Verwertungsgesellschaft in Deutschland*. Hrsg. von Reinhold KREILE. Mit Essays von Adolf DIETZ, Wolfgang